download www.zobodat.at

Zur Körperbeschaffenheit der mährischen Glockenbecherbevölkerung.

Von Karl Schirmeisen, Brünn.

Die Hinterlassenschaften der mährischen Glockenbecherleute lassen gegenwärtig mit ziemlicher Sicherheit den Schluß zu, daß diese am Ende der Steinzeit zu uns aus dem Westen vorgedrungenen Stämme Jäger und Krieger waren, die ihre nur flüchtig hergestellten, niemals zu größeren Siedlungsanlagen vereinigten Wohnstätten in der Regel nur in waldigen Gebieten und an den Rändern von Ackerbau-Siedlungen anlegten [1]). A. Schliz [2]) schrieb der Glockenbecherbevölkerung nicht nur in kultureller, sondern auch in körperlicher Hinsicht einen durchaus einheitlichen Charakter zu, so insbesondere in der Schädelform. Nach ihm soll der Schädel kurz, in der Scheitelansicht „börsenförmig", d. h. von einem größeren und einem kleineren Kreise begrenzt, in der Seitenansicht hoch bis mittelhoch, mit kräftig entwickelten Brauenbogen und steil abfallendem Hinterhaupte versehen, in der Vorderansicht schmal- und langgesichtig gewesen sein. Er führt ihn auf die mittelsteinzeitliche kurzköpfige Grenelleform zurück. Über diese gibt gegenwärtig O. Reche in Eberts Reallexikon IV., S. 503 ff. eine bündige Auskunft: Der männliche Grenelle-Kurzkopf besitzt kräftig entwickelte Brauenbogen, eine hochgewölbte Schädelkapsel, ein ziemlich langes Gesicht, fast quadratische Augenhöhlen, etwas vortretende Kiefer, ein stark entwickeltes Kinn und nicht besonders schräg aufsteigende Unterkieferäste. Auch der weibliche Kurzkopf von Grenelle zeigt noch ziemlich ausgebildete Brauenbogen, das Hinterhaupt ist aber etwas länger, das Gesicht breiter und niedriger und das Kinn spitzer.

Nun dürfte aber schon die kurzköpfige Grenelleform ebenso wie die anderen mittelsteinzeitlichen Kurzkopfformen [3]) kein fester Typ gewesen sein, sondern ein variables Rassengemisch darstellen, das sich letzten Endes auf die eingentliche asiatische Kurzkopfrasse (Homo brachycephalus, bei uns gegenwärtig am auffallend-

[1]) K. Schirmeisen, Einige Bemerkungen über die Schöllschitzer Glockenbecherkultur, diese „Verhandlungen" 68. Jahrg. 1937, S. 127 ff., Leicht- und schwerbewegliche Völkergruppen der Steinzeit, Sudetea XII., 1936, S. 49 ff.

[2]) A. Schliz, Archiv f. Anthr. 7, 1909, S. 336 ff., 9, 1910, S. 202 ff., Präh. Zeitschr. 4, 1912, S. 36 ff.

[3]) W. Scheidt, Die eiszeitlichen Schädelfunde aus der großen Ofnet-Höhle und vom Kaufertsberg bei Nördlingen, 1923.

download www.zobodat.at

sten in der alpinen Rasse vertreten) und auf die Brünnrasse (Homo Aurignaciensis) zurückführen lassen wird. Von der Brünnrasse dürften die starken Brauenbogen, die zurückweichende Stirn, das schmale Gesicht und die kräftig profilierte Nase abzuleiten sein, von der Kurzkopfrasse die anderen Elgenschaften, wobei zu beachten ist, daß sich Kurzköpfigkeit und Langgesichtigkeit dominant zu vererben scheinen[4]). Verbunden mit Hochwüchsigkeit, die wahrscheinlichkeit auf einen Zuschuß von der Crô-Magnon-Rasse aus zurückzuführen ist, liegt ein solcher verfestigter Typ bekanntlich in der dinarischen Rasse vor[5]).

Ob nun der Schädel der Glockenbecherleute auch schon einen ähnlichen, bereits verfestigten Typ oder ein bloßes Rassengemisch darstellt, in welchem bald die eine bald die andere Komponente stärker hervortritt, müßte sich ohne weiteres aus der Untersuchung einer größeren Zahl von Schädeln erkennen lassen. A. Schliz standen nur wenige zur Verfügung, aus Mähren z. B. nur vier: von Zbeschau, Mistrzin, Hrubschitz und Austerlitz, und von diesen ist der Zbeschauer (7) auch noch dazu sehr verdächtig, einer anderen Kulturgruppe anzugehören, weil von Zbeschau bisher noch keine Funde der Glockenbecherkultur bekannt geworden sind. Die Schädel von Hrubschitz (13) und Austerlitz (14) stehen übrigens schon an der Grenze der Kurz- und Mittellangköpfigkeit. Ausgesprochen mittellange Schädel, mit den Verhältniszahlen 77.51, 77.04 und 75.14, stammen u. a. aus drei Glockenbechergräbern von Kolin in Böhmen[6]). Einen ebenfalls mittellangen Schädel (19) beschreibt J. Palliardi[7]) aus einem Glockenbechergrabe von Strzelitz im Znaimer Gebiet und ein anderes dortige Grab lieferte ein 193 mm langes Schädelbruchstück (26), das aller Wahrscheinlichkeit nach bereits einem echten Langschädel angehört haben muß.

Schon diese wenigen Angaben lassen einige Zweifel an der Typenreinheit der Glockenbecherschädel aufkommen. Dem gegenüber steht freilich die Feststellung von J. von Trautwitz-Hellwig[8]), daß sich in Südbayern innerhalb der Kulturstufe der Glockenbecher nur Vertreter seiner Gruppe I, d. h. nur „Mischformen der alpinen und dinarischen Rasse ohne nennenswerte nordische Einflüsse" vorfinden. Es wäre jedoch möglich, daß wir es gerade in dem alpennahen Südbayern mit einem besonders starken Hervortreten der alpinen und einem ebensolchen Zurücktreten der nordischen Einflüsse zu tun hätten, daß aber diese nordischen Einflüsse sich

[4]) Vergl. z. B. O. Reche, Eberts Reallexikon V., S. 379.

[5]) H. F. R. Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes, 1934, S. 86 ff.

[6]) A. Stocký und J. Matjegka, Anthropologie III., Prag 1925, S. 138 ff.

[7]) J. Palliardi, Beiträge zur Kenntnis der Glockenbecherkultur, Wiener Präh. Zeitschr. VI. 1919, S. 41 ff.

[8]) J. von Trautwitz-Hellwig, Rassenverhältnisse am Ende der Stein- und Anfang der Bronzezeit in Südbayern, Mitteil. d. Anthr. Ges. Wien, 53. Band 1923, S. 251 ff.

download www.zobodat.at

anderswo stärker geltend gemacht haben, so vielleicht in Mähren, wo die Glockenbecherkultur ziemlich stark vertreten ist. Es sind von hier bisher an 150 Fundorte bekannt geworden. Da es sich dabei hauptsächlich um Hockergräber, seltener um Brandgräber und Wohnanlagen handelt und die Hockergräber nicht selten zu ganzen Gräberfeldern vereinigt sind, sollte man meinen, daß die zahlreichen hiesigen Skelettfunde eine völlig befriedigende Auskunft über die körperliche Beschaffenheit der Glockenbecherleute zu geben und die oben gestellte Frage glattweg zu beantworten im Stande sein werden. Das ist jedoch aus folgenden Gründen nur in einem sehr beschränkten Maße der Fall:

Erstens ist der Erhaltungszustand der hieher gehörigen Knochenreste ein sehr ungünstiger. Ihm gegenüber ist der der nicht viel späteren Mönitz-Aunjetitzer Skelette als ein geradezu vortrefflicher zu bezeichnen. Zweitens wurde von den Ausgräbern bis vor kurzem — abgesehen natürlich von einzelnen rühmlichen Ausnahmen — auf die Bergung der Knochenreste kein besonderes Gewicht gelegt, besonders dann nicht, wenn diese, wie dies zumeist der Fall war, in Bruchstücke zerfielen. Drittens ist das dennoch geborgene Material derzeit in der Regel zu Messungen nicht entsprechend zubereitet oder vielfach noch gänzlich ungeeignet, so z. B. auch — in Folge Mangels an geschulten Präparatoren — in der Vorgeschichtsabteilung des mährischen Landesmuseums, wo auch die Art der Aufbewahrung und Bezettelung der Knochenreste leider vieles zu wünschen übrig läßt.

Die Möglichkeit, hier dennoch einige hierhergehörige Messungen vornehmen zu können, verdanke ich der liebenswürdigen Zuvorkommenheit des Vorstandes dieser Abteilung, Dr J. Skutil, dem ich dafür auch an dieser Stelle herzlichen Dank sage. Die Unvollständigkeil und Unvollkommenheit dieser im Vorjahre durchgeführten Messungen befriedigten mich aber so wenig, daß ich lange zögerte, mich an ihre Verarbeitung zu machen. Da diese Messungen aber trotz ihrer Mangelhaftigkeit doch schon einiges zur Beantwortung der oben aufgeworfenen Frage beizutragen im Stande sind, wage ich es dennoch, im Nachfolgenden wenigstens eine vorläufige kurze Übersicht über einige Maßverhältnisse des mir bisher erreichbaren Materials zu geben.

Es wurden in diese Zusammenstellung im Ganzen 32 teilweise meßbare und 1 nicht meßbarer Schädel aufgenommen Als Maß der Schädelwölbung wurde in der graphischen Darstellung (Abb. 1) die Ohr-Bregma-Höhe verwendet, weil sie sich öfter ermitteln ließ als die Basion-Bregma-Höhe. Das Geschlecht der Bestatteten ergab sich z. T. aus den Schädelmerkmalen[9]), z. T. aus ihrer Lage im Grabe und aus den Beigaben. In den Glockenbechergräbern liegt die männliche Leiche in der Regel auf der

[9]) Vergl. z. B. L. Borovanský, Pohlavní rozdíly na lebce člověka = Die Geschlechtsunterschiede am menschlichen Schädel, Prag 1936, Arbeiten aus dem anatomischen Institut der Karls-Universität.

download www.zobodat.at

linken Seite und hat als Beigabe nur wenige Gefäße, darunter gewöhnlich auch eine einfache zum Mittragen am Rande mit zwei Schnurlöchern oder dergl. ausgestattete Schüssel. Dazu finden sich in den Männer- und Knabengräbern gelegentlich auch Tierknochen als Reste der Jagdbeute usw., ferner Pfeilspitzen und die bekannten Armschutzplatten gegen den Rückschlag der Sehne. Das weibliche Geschlecht scheint durchwegs auf der rechten Seite begraben worden zu sein, die Gefäßbeigaben sind im allgemeinen zahlreicher und es findet sich unter ihnen gewöhnlich auch ein größeres Kochgefäß vor, hie und da eine Fußschale mit Klappersteinchen in den hohlen Füßchen. Weibliche Beigaben scheinen ferner gewisse Schmucksachen gewesen zu sein, so besonders Bernsteinperlen und Beinknöpfe, letztere aber nur dann, wenn sie in der Mindestzahl von 12 vorkommen. In geringerer Zahl findet man sie auch in Männergräbern. Dolche und Ahlen scheinen beiden Geschlechtern gemeinsame Beigaben gewesen zu sein. Am Ende der Glockenbecherzeit griff aber die Bestattung in der Rechtslage offenbar auch auf das männliche Geschlecht über, ja es scheint sich der Bestattungsbrauch stellenweise sogar in das gerade Gegenteil verkehrt zu haben. In der sogenannten Voraunjetitzer Kultur liegen bei uns die Männer wahrscheinlich schon durchwegs auf der rechten Seite, so z. B. in Serowitz bei Seelowitz, Grab 4 [10]), die Frauen auf der linken Seite, so z. B. in Tieschetitz bei Znaim, Grab 3 [11]). Dasselbe scheint bei dem Frühaunjetitzer Grabfelde von Schardiczky nächst Butschowitz der Fall gewesen zu sein [12]). Sonst liegen aber die Aunjetitzer Hocker in der Regel alle auf der rechten Seite [13]).

Als ein Beleg für das hier über die Beziehungen des Geschlechtes der Glockenbecherhocker zu ihrer Lage und ihren Beigaben Vorgebrachte [14]), sei der mir von Herrn Oberlehrer F. Vildomec gütigst in allen Einzelheiten übermittelte Bericht über die Gräberfunde bei Strzelitz, Flur Bukovina, Kataster 661 angegeben [15]). Es wurden dort am Nordrande einer mäßigen Erhebung, etwa 100 Meter von einer auf dieser Höhe gelegenen, der Glockenbecherkultur angehörigen Wohngrube und einem Brandgrabe derselben Kultur 3 Hockergräber angetroffen, die sich in ihrer Längsrichtung in einer nordsüdlich gerichteten Geraden erstreckten.

---

[10]) F. Černý, Wiener Präh. Zeitschr. III. 1916, S. 31 ff.

[11]) J. Palliardi, Čas. mus. spolku Olomouckého, 1896, S. 16 ff.

[12]) A. Procházka, M. Chleborád und F. Kalousek im Pravěk 1927.

[13]) Vergl. z. B. den Bestattungsplan bei J. Skutil, Čas. zem. musea v Brně XXX., 1937, S. 22 des S. A., Abb. 7.

[14]) Vergl. K. Schirmeisen, Einige Bemerkungen über die Schöllschitzer Glockenbecherkultur, S. 133, Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit, 1937, S. 176 ff.

[15]) Vergl. dazu F. Vildomec, Nález skrčených koster, in der Zeitschr. „Od Horácka k Podyjí", IV., S. 8 ff.

download www.zobodat.at

In dem ersten, am südlichsten gelegenen, 2 Meter langen und 1 Meter tiefen Grabe lag ein weibliches Skelett auf der rechten Seite in mäßiger Hockerstellung. Hinter dem Becken stand ein roter unverzierter Glockenbecher, hinter den Füßen ein grobes, schwarzes, krugförmiges Gefäß und ein schwarzes Krüglein, dazu eine viereckige, an beiden Seiten spitze Ahle aus Kupfer und eine aus Bein. Auf der Brustseite wurden, vom Hals angefangen in zwei Reihen angeordnet, 13 kegelförmige Beinknöpfe mit V-förmiger Bohrung angetroffen, die sehr wahrscheinlich nicht nur zum Zusammenhalten eines Kleides, sondern auch zu dessen Verzierung gedient haben werden.

Das zweite, nördlicher gelegene, von dem ersten 3.7 Meter entfernte, zwei Meter lange, 1.4 Meter breite und 1 Meter tiefe Grab enthielt abermals ein auf der rechten Seite liegendes weibliches Skelett, diesmal mit bis an die Brust angezogenen Knien. Beigegeben war nur unterhalb der Füße ein kleines Krüglein. In der Hals- und Brustgegend befanden sich aber 32 der erwähnten Beinknöpfe Diese und die Knochen des Halses waren rot gefärbt.

Das dritte Grab befand sich 4.3 Meter weiter nach Norden, war 2.5 Meter lang, 1.7 Meter breit, 1.2 Meter tief und barg einen auf der linken Seite liegenden männlichen Hocker mit etwa im rechten Winkel an den Leib gezogenen Knien. Es enthielt an Gefäßen ein größeres und ein kleineres Henkelkrüglein. In der Nähe der Gefäße lagen Tierknochen und 2 Pfeilspitzen, eine dritte befand sich hinter dem Becken. Vor der Brust lagen ein gewölbtes Armschutzplättchen mit 4 Bohrungen, ein Feuerschlagstein und ein Kupferdolch, den man wohl dem Toten in die Hand gedrückt hatte. Von der Wirbelsäule und dem Rücken dieses Hockers fand sich merkwürdigerweise nichts mehr vor.

Als bezeichnend für die Rassenverhältnisse der mährischen Glockenbecherleute sei schon hier angegeben, daß die Frau im ersten Grabe einen kurzen, der Mann im dritten Grabe einen mittellangen, die Frau im zweiten Grabe aber einen ausgesprochenen langen Schädel besaß.

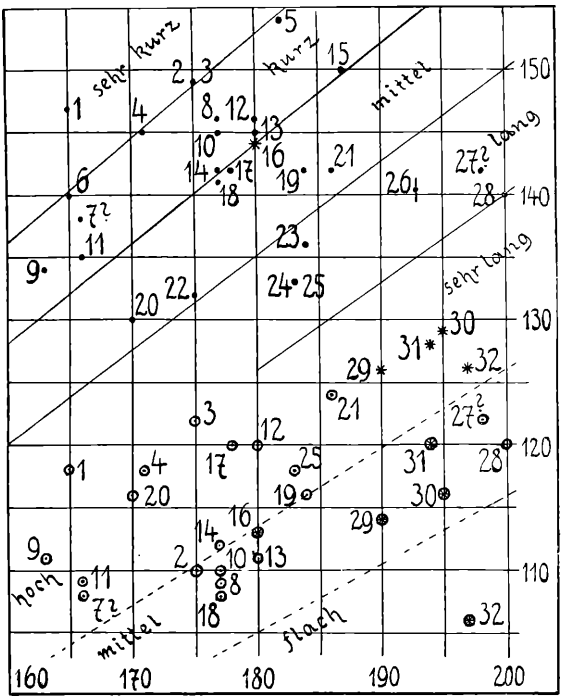
Eine weitgehende Unterstützung findet unsere Annahme über die Beziehungen des Geschlechtes der Glockenbecherhocker zu ihrer Lage und ihren Beigaben u. a. auch in den Verhältnissen des großen, hauptsächlich vom mährischen Landesmuseum aus durchforschten Gräberfeldes bei Schlapanitz nächst Brünn, das gegen 60 Gräber umfaßte [16]).

In unserer Übersicht sind 27, bezw. 28, zur Glockenbecher- und 5 zur nächstfolgenden Kultur gehörige Schädel nach der Größe ihres Längen-Breiten-Index, d. h. nach dem hundertfach genommenen Verhältnis ihrer Breite zur Länge angeordnet. Die Maße sind in Millimetern angegeben. In der graphischen Darstellung

[16]) J. Skutil, Čas. zem. musea, Brünn XXX., S. 16 ff. des S. A.

download www.zobodat.at

Abb. 1 (Schädellänge = Abszisse, Schädelbreite = Ordinate) wird dieses Verhältnis durch Punkte, bezw. durch Sternchen, angedeutet. An zweiter Stelle wird das Verhältnis der Ohrhöhe zur Länge des Schädels angeführt und in der graphischen Darstellung (Schädellänge = Abszisse, Ohrhöhe = Ordinate) durch Ringelchen gekennzeichnet.



a) Sehr kurze Schädel.

Nr. 1, ein unvollständig erhaltener und stark verdrückter Schädel, stammt aus einem am Abhang des Brünner Roten Berges gegen die Weinberggasse zu, Ziegelei G. Kohn & Sohn, zerstörten Grabe und wurde mir von dem Besitzer übergeben. Über die Fundumstände ist nichts näheres bekannt. Gerettet wurden nur 3 dunkelfarbige, einhenkelige, tassen- bis krugförmige Gefäße und Bruchstücke eines Glockenbechers, einer größeren und einer kleineren Schüssel [17]). Mit dieser größeren Zahl von Gefäßen stimmt es überein, daß der einer Person mittleren Alters angehörige Schädel durch einige weibliche Merkmale gekennzeichnet ist. Mit

[17]) K. Schirmeisen, Vorgeschichtsfunde aus dem Brünner Gebiet und aus Südmähren, Zeitschrift d. D. Ver. f. Gesch. Mährens und Schlesiens, 34. Jg. 1932, S. 101.

download www.zobodat.at

den Maßen 147 : 165, 118 : 165 und den zugehörigen Verhältniszahlen 89.1 und 71.5 zeichnet er sich nicht nur durch eine besondere Kürze, sondern auch durch eine ziemlich große Höhe aus. Die kleinste Stirnbreite beträgt 102. Nach dem Obergesichts-Index 53.3 ist der Schädel mittelbreitwangig, besitzt nach dem Index 86.1 hohe Augenhöhlen, nach dem Index 48.9 eine mittelbreite Nasenöffnung, nach dem Index 74 5 einen verhältnismäßig schmalen Gaumen und ist nach dem Ganzprofilwinkel von 82° etwas vorkiefrig. Die Nase tritt nur wenig hervor, die Brauenbogen sind nur schwach entwickelt, die Stirn steigt bogig aufwärts, der Schädel erreicht seine größte Höhe schon im Bregma, bei der Stirnnaht, und fällt dann von dort zuerst sanft und dann steil ab, das Hinterhaupt tritt aber doch einigermaßen hervor. Die Scheitelansicht des Schädels ist halbwegs „börsenförmig" Den angegebenen Daten nach besitzt er eine ziemlich große Ähnlichkeit mit dem von Schliz für die Glockenbecherschädel aufgestellten Typ, zeigt aber ein starkes Hervortreten von Merkmalen der echten Kurzkopfrasse.

Der Schädel Nr. 2 wurde einem im Dezember 1924 geöffneten Grabe des großen Gräberfeldes bei Niemtschitz i. d. Hanna entnommen, das z. T. der Glockenbecher-, z T. der Frühaunjetitzer Kultur angehörte. Es kann sich den Angaben nach nur um das Grab XXXVI bei I. L. Červinka [18]) handeln, das eine Schüssel mit zwei Bohrungen unter dem verbreiterten Rande, eine bauchige Tasse und einen hohen Henkeltopf enthielt. Dieses Inventar widerspricht nicht den männlichen Merkmalen des Schädels. Das Skelett war vermorscht. Die Schädelmaße 149 175, 110 : 175 ergeben die Verhältniszahlen 85.1 und 62.9, von denen die zweite eine nur mittlere Schädelhöhe erkennen läßt. Die kleinste Stirnbreite beträgt 100. Der Obergesichts-Index 42.9 und der Gesichts-Index 78.9 ergeben ein sehr breites Gesicht, das mehr dem Typ des eigentlichen Kurzschädels als dem Typ des Glockenbecherschädels von Schliz entspricht. Auch die Augenhöhlen sind dem Index 76.9 nach schon als niedrig zu bezeichnen, die Nasenöffnung mit dem Index 52.0 als sehr breit, der Gaumen mit dem Index 78.0 aber als schmal. Nach dem Ganzprofilwinkel von höchstens 82° ist geringe Vorkiefrigkeit vorhanden. Die Nase springt wenig vor, die Brauenbogen sind nicht sehr stark entwickelt, die Stirne steigt mäßig steil an, wölbt sich dann allmählich bis zum Bregma, wo der Schädel fast flach wird, und fällt dann zuerst allmählich, dann steil ab. Die Scheitelansicht des Schädels hat die richtige Börsenform, sein Inhalt mit etwa 1413 ccm erweist ihn als geräumig. Der Unterkiefer ist an dem stark vortretenden Kinn nur 27 mm hoch und besitzt einen wiegenartig gebogenen Unterrand. Die Kurzkopfmerkmale treten bei diesen Schädel noch stärker hervor als bei dem vorigen.

---

[18]) I. L. Červinka, Pravěká pohřebiště v Němčicích na Hané, Pravěk 1926, S. 1 ff.

download www.zobodat.at

Über den männlichen Schädel Nr. 3 vergl. die Daten und die Abbildung in meinem bereits erwähnten Aufsatze „Einige Bemerkungen über die Schöllschitzer Glockenbecherkultur" Er stammt von Schöllschitz aus der Sandgrube L. Freunek. Der Körper des Hockers lag auf der linken Seite und hatte als Beigabe nur zwei Glockenbecher Die Maße: Oberarm = 33.3, Speiche = 25 4 und 25.7, Oberschenkel = 44.8, Schienbein = 63.2 und Wadenbein = 34.3 cm lassen auf eine Körpergröße von etwa 167 cm schließen. Die Oberschenkel sind — wie dies gerade bei den Glockenbecherleuten öfter vorzukommen scheint — etwas nach vorn durchgebogen. Die Schädelmaße 140 : 175, 122 175 mit den Verhältniszahlen 85.1 und 70.3 ergeben einen ausgesprochenen Kurz- und Hochschädel, der Obergesichts-Index 50.0 und der Gesichts-Index 75.7 ein knapp noch mittelbreitwangiges, aber sonst sehr breites Gesicht, die Nasenöffnung mit dem Index 48.1 ist mittelbreit und nach dem Ganzprofilwinkel von 85° ist Geradkiefrigkeit vorhanden. Die Seitenansicht zeigt nicht besonders ausgebildete Brauenbogen, eine etwas fliehende Stirn, einen hinter dem Bregma liegenden Scheitel, dann einen ziemlich steilen Abfall und einen Höcker des Hinterhauptbeines. Die Scheitelansicht ist ziemlich fünfeckig, birnförmig. Der Unterkiefer hat eine Kinnhöhe von 36 mm, einen ziemlich geraden Unterrand und verhältnismäßig steil aufsteigende, nicht sehr breite Äste. Auch dieser Schädel zeigt ein starkes Hervortreten von Kurzkopfmerkmalen.

b) Kurze Schädel.

Nr 4 gehört dem weiblichen Skelette des Grabes 1 der oben erwähnten von F. Vildomec durchgeführten Grabung bei Strzelitz-Bukovina an. Die Messungen der im Landesmuseum befindlichen Skelettknochen: Oberarm = 28.5, Speiche = 21.5, Elle = 23.0, Oberschenkel = 41.5, Schienbein = 34 5 und Wadenbein = 33.0 ergeben eine Körpergröße von nur etwa 155 cm. Die Schädelmaße 145 171, 118 : 171 liefern die Verhältniszahlen 84.8 und 69.0, die einen ausgesprochenen Kurz- und Hochkopf erkennen lassen. Der Obergesichts-Index 60.4 und des Gesichts-Index 100 ergeben aber ein besonders schmales und langes Gesicht, der Index 100 ungemein hohe Augenhöhlen, der Index 51.2 eine schwach ausgebildete Breitnasigkeit, der Ganzprofilwinkel von etwa 83° die Grenze der Geradkiefrigkeit. Die Nase springt nur wenig vor, die Brauenbogen sind für einen weiblichen Schädel ziemlich stark entwickelt, die Stirn ist mäßig steil aufsteigend, der Scheitel hoch gewölbt, das Hinterhaupt zwar abgeflacht, im untern Teil aber doch etwas vortretend. Die Scheitelansicht zeigt einigermaßen die sogenannte Schildform. Der Schädelinhalt beträgt 1350 ccm, ist also geräumig. Der Unterkiefer besitzt ein stark vorspringendes Kinn, die stattliche Kinnhöhe von 32 mm und breite, ziemlich schräg aufsteigende Äste. Dieser Schädel dürfte von den bisher aufgezählten, bis auf

download www.zobodat.at

den schildförmigen Grundriß, dem Schliz'schen Typ noch am besten entsprechen

Nr. 5 gehört einem auf der linken Seite gelegenen, wahrscheinlich männlichen, beigabenlosen Hocker an, der bei Winau im Znaimer Gebiet ausgegraben und in unpräpariertem Zustande im Znaimer Museum in der ursprünglichen Lage zur Schau gestellt wurde Messungen sind derzeit nur schwierig ausführbar, z. T. unmöglich Aus den Maßen: Oberarm = 34.5, Speiche = 27 (?), Oberschenkel = 47 ergibt sich eine Körpergröße von etwa 170 cm. Die Schädelmaße 154 : 182 ergeben einen Index von 84.6.

Nr. 6 ist der Schädel eines von I. L. Červinka bei Niemtschitz in der Hanna aus dem Grabe L [19]) gehobenen und ebenfalls unpräpariert in ursprünglicher Lage im Brünner Landesmuseum zur Schau gestellten Knaben, der in mäßiger Hockerstellung auf der linken Seite mit dem Gesicht gegen Osten bestattet worden war. Hinter dem Nacken befand sich eine einhenkelige Schüssel mit Tierknochen und einem Henkelkrüglein Die schwierig durchzuführenden Messungen eines Oberarms = 12.8, einer Elle = 19 (?), einer Speiche = 18 und eines Oberschenkes = 36.5 cm ergeben eine Körpergröße von etwa 132 cm. Die erste Messung der Breite und Länge des Schädels ergab die beiläufigen Maße 140 170. Eine nachträglich vorgenommene Präparierung der Kalotte ließ aber die Länge auf 165 herabsinken, woraus sich der Index 84.8 ergibt. Der Schädel ist ganz ungewöhnlich hoch gewölbt, doch läßt sich das Maß vorläufig nicht bestimmen.

Nr. 7 ist der von Schliz angeführte und bereits oben als fraglich bezeichnete Schädel von Zbeschau bei Oslawan — es kann sich nur um diesen Ort handeln, nicht um Zbeischow bei Austerlitz. Die Maße 138 : 166, 108 (?) 166 mit den Verhältniszahlen 83.1 und 65.0 lassen eine normale Kurz- und mäßige Hochschädligkeit erkennen.

Der unvollständige Schädel Nr. 8 wurde bei einer 1931 durchgeführten Grabung bei Schitborzitz nächst Auspitz dem Hockergrab Nr. 4 entnommen. Er weist einige weibliche Merkmale auf, was mit dem Umstande übereinstimmen würde, daß aus dem Grabe u. a. Beinknöpfe geborgen wurden, allerdings bloß 9 Stück. Die Art und Zahl der anderen Beigaben läßt sich leider nicht ermitteln. Den Maßen 146 : 177, 109 : 177 und den Verhältniszahlen 82.8 und 61.6 nach ist der Schädel nur mäßig kurz und mittelhoch. Seine Scheitelansicht ist birnförmig und er zeichnet sich dadurch besonders aus, daß die Naht zwischen den beiden Stirnbeinhälften noch sehr deutlich sichtbar ist. Der Unterkiefer hat ein sehr spitzes Kinn, die Kinnhöhe beträgt 26 mm, der Unterrand ist etwas wiegenförmig und die Äste steigen sehr schräg aufwärts.

---

[19]) I. L. Červinka, a. a. O., S. 13.

download www.zobodat.at

Nr. 9 ist der bei Schliz angeführte Schädel von Mistrzin bei Gaya und gehört wahrscheinlich der von I. L. Červinka[20]) erwähnten Ausgrabung aus dem Jahre 1902 an. Beigaben des im ersten der beiden Gräber mit dem Kopf nach Norden — und mit dem Gesicht wie gewöhnlich nach Osten —, also auf der linken Seite liegenden Hockers waren ein Glockenbecher, eine Schüssel mit verziertem Rande, ein Henkeltöpfchen, ein Kupferdolch und eine Armschutzplatte. Darnach wäre also der Bestattete ein Mann gewesen. Da der Schädel aber den weiter unten angegebenen Maßen nach sehr klein ist, könnte er auch dem zweiten, vielleicht weiblichen Grabe entnommen worden sein, das als Beigaben einen Glockenbecher, zwei schlanke Henkelkrüge und ein Töpfchen enthielt. Den Maßen 134 163, 111(?) : 163 und den Verhältniszahlen 82.2 und 68.1 nach gehört der Schädel in die Gruppe der normal kurzen, sehr hohen Schädel.

Nr. 10 stammt aus einem Hockergrabe von Wejmislitz bei Kromau[21]), das neben einigen Bachkieseln eine Schüssel, zwei Krüglein, einen großen Kochtopf und 12 Beinknöpfe enthielt, daher als ein weibliches anzusehen ist, obzwar der Schädel einige, wenn auch nur schwach ausgesprochene männliche Merkmale aufweist. Das Skelett war nur schwach gekrümmt. Die Längen: Oberschenkel = 43.0 und 42.5, Schienbeine = 37.5 und 37.2, Oberarme = 31.0 und 30.5, Speiche = 24 und Elle = 26 lassen auf eine Körpergröße von etwa 163 cm schließen. Auch bei diesem Skelett sind die Oberschenkel nach vorne durchgebogen. Die Schädelmaße 145 : 177, 110 : 177 mit den Verhältniszahlen 81.9 und 62.0 gehören einem bloß mittelhohen Kurzschädel an. Die kleinste Stirnbreite beträgt 104, die Jochbogenbreite 127 mm. Die Augenhöhlen mit dem Index 89.7 sind hoch. Der Unterkiefer hat ein stark vorspringendes Kinn, eine Kinnhöhe von 33 mm und ziemlich schmale sehr schräg aufsteigende Äste.

Nr. 11 stammt wahrscheinlich aus dem Grabe XLII der Niemtschitzer Gräber[22]), das neben einem schwarzen Krüglein, eine Schüssel mit 4 Füßchen enthielt, darnach also weiblichen Charakters gewesen wäre. Der Schädel zeigt auch tatsächlich weibliche Merkmale. Seine Maße 135 : 166, 109 : 166 mit den Verhältniszahlen 81.3 und 65.1 lassen erkennen, daß er mäßig kurz und mäßig hoch ist. Den Verhältniszahlen 48.4 und 85 5(?) nach ist er mäßig breitwangig und mittellanggesichtig und besitzt dem Index 69.2 nach ausgesprochen niedrige Augenhöhlen, dem Index 52.0 nach eine mäßig breite Nasenöffnung und ist nach dem Fassungsraum von etwa 1120 ccm nur wenig geräumig. Die Nase tritt ziemlich kräftig hervor, die Brauenbogen sind für einen weiblichen Schädel genügend stark entwickelt, die Stirn ist ziemlich

---

[20]) I. L. Červinka, Moravské starožitnosti II., S. 212.

[21]) J. Skutil, a. a. O., S. 21.

[22]) I. L. Červinka. Pravěká pohřebiště usw. a. a. O.. S. 12.

download www.zobodat.at

steil, der Scheitel liegt hinter dem Bregma, der Abfall ist sanft, das Hinterhaupt deutlich ausgebildet und die Scheitelansicht des Schädels ziemlich schildförmig. Die Kinnhöhe des Unterkiefers beträgt 29 mm, der Unterrand ist wiegenförmig und die nicht sehr breiten Äste steigen unter einem Winkel von beiläufig 119° auf. Dieser Schädel zeigt offenbar deutlich ausgesprochene nordische Einflüsse.

Nr. 12 ist ein allem Anschein nach männlicher Schädel aus einer 1920 durchgeführten Grabung bei Koberzitz nächst Austerlitz. Den Maßen 146 : 180, 120 : 180 und den Verhältniszahlen 81.1 und 66.7 nach ist er ein normaler Kurz- und ausgesprochener Hochschädel. Den Verhältniszahlen 57.5 und 97.5 nach ist er sehr schmalwangig und langgesichtig, dem Index 74.4 nach hat er ziemlich niedrige Augenhöhlen, dem Index 54.2 nach eine mittelbreite Nasenöffnung. Der Unterkiefer hat eine Kinnhöhe von 34 mm. Dieser Schädel ist wieder — abgesehen von den niedrigen Augenhöhlen — dem Schliz'schen Typ der Glockenbecherschädel recht ähnlich.

Nr. 13 ist der von Schliz erwähnte Schädel von Hrubschitz bei Proßnitz mit den Maßen 145 : 180, 111 (?) : 180 und den Verhältniszahlen 80.6 und 61.7, die ihn als einen mäßig kurzen und mittelhohen Schädel kennzeichnen. Červinka[23]) erwähnt von Hrubschitz aus dem Jahre 1900 und 1904 die Bloßlegung einiger hierher gehöriger Hockergräber. In dem einen lag das Skelett auf der linken Seite und hatte als Beigaben ein Töpfchen, eine Schüssel mit verziertem Rand, einen großen Glockenbecher, zwei Feuersteinabsplisse und ein Armschutzplättchen mit 4 Bohrungen. Darnach war also der Bestattete wohl ein Mann. Ob ihm der hier besprochene Schädel angehörte, bleibt fraglich.

Nr. 14 ist nach Schliz ein Schädel von Austerlitz mit den Maßen 142 : 177, 112 (?) 177 und den Verhältniszahlen 80.2 und 63.3. Er steht bereits knapp an der Grenze sowohl der Kurz- als auch der Hochschädeligkeit. Vor 1903 sind schon mehrere Gräber des großen Austerlitzer der Glockenbecherkultur angehörigen Gräberfeldes vernichtet worden. Im Jahre 1903 erforschte dann A. Procházka dort ein Grab mit einem auf der rechten Seite liegenden Skelett und 5 Gefäßen, darunter einem großen Kochtopf, also offenbar ein weibliches Grab. Im Jahre 1904 wurde dort ein Grab mit einem auf der linken Seite liegenden Hocker bloßgelegt, dessen Beigaben: ein Feuersteinmesser, eine Knochenahle, ein Kupferdolch, drei Pfeilspitzen und ein Armschutzplättchen, eine Schüssel und ein Krüglein auf einen Mann schließen lassen. Zu erwähnen wäre dort auch das Grab 21 mit einem auf der rechten Seite liegenden Skelett und 8 Gefäßen, darunter wieder einem großen Kochtopf, offenbar also ein weibliches Grab[24]). Die

[23]) I. L. Červinka. Moravské starožitnosti II., S. 210 ff.

[24]) I. L. Červinka, a. a. O., S. 241 ff.

download www.zobodat.at

Zugehörigkeit des im mährischen Landesmuseum aufbewahrten Schädel- und Knochenmaterials von Austerlitz zur Glockenbecherkultur konnte ich bisher leider nicht sicher stellen.

Nr. 15 stammt ebenso wie Nr. 8 aus einem Hockergrabe von Schitborzitz bei Auspitz, Ausgrabung 1931, Grab 3. Beigaben waren nur anscheinend zwei Glockenbecher, was mit den männlichen Merkmalen des Schädels in guter Übereinstimmung stehen würde. Zu dem Schädel gehört sehr wahrscheinlich ein Oberschenkelknochen von 44.5 cm Länge, der auf eine Körpergröße von etwa 166 cm schließen läßt. Der Schädel ist stark von der Seite her verdrückt. Die Maßzahlen 150 : 187 ergeben den Index 80.2, der bereits an der Grenze der Kurzschädeligkeit steht. Die Scheitelansicht hat Birnform. Auch bei diesem Schädel sind wie bei den weiblichen aus dem Grabe 4 die beiden Hälften des Stirnbeins nur unvollkommen verwachsen.

c) Mittellange Schädel.

Nr. 17 ist ein unvollständiger Schädel aus einem 1923 beim Straßenbau bloßgelegten Hockergrabe (II) von Medlitz bei Mähr.-Kromau. Es wurde nebst einem andern Grabe und einer Wohngrube 1923 von F. Vildomec erforscht. Beigaben waren ein großer bauchiger Krug und ein Henkelkrüglein Der Schädel dürfte trotz seiner Starkknochigkeit weiblichen Geschlechtes sein. Er besitzt nur noch wenige Zähne und seine Nähte sind schon ganz unkenntlich, er gehörte also einer sehr alten Person an, deren Oberarmlänge = 29 cm auf eine Körpergröße von 154 cm schließen läßt. Die Maßzahlen des Schädels 142 178, 120 : 178 und die zugehörigen Verhältniszahlen 79.8 und 67.4 erweisen ihn als bereits mittellang, aber ausgesprochen hoch. Die kleinste Stirnbreite ist 104 cm, die Jochbogenbreite 134 cm. Sie lassen auf ein ziemlich breites Gesicht schließen. Die Nase ist stark vorspringend, Brauenbogen sind nicht vorhanden, die Stirne ist steil, der Scheitel sanft gewölbt und das Hinterhaupt deutlich ausgebildet. Das Kinn ist ziemlich spitz, der Unterrand des Kiefers bogenförmig und die Kinnhöhe beträgt 29 mm.

Nr. 18 gehört ebenso wie Nr. 12 der Koberzitzer Ausgrabung aus dem Jahre 1920 an. Der Schädel dürfte seinen Merkmalen nach und in Übereinstimmung mit der Beigabe einer vierfüßigen Schüssel weiblichen Geschlechtes sein und gehört nach den Maßzahlen 141 177, 108 177 und den zugehörigen Verhältniszahlen 79.7 und 61.0 in die Gruppe der mittellangen und mittelhohen Schädel

Nr. 19 ist der bereits von J. Palliardi[25]) beschriebene und abgebildete Schädel eines jugendlichen Mannes aus dem 4. Grabe einer kleinen Gräbergrube bei Strzelitz, die etwa 400 Meter südwestlich von den 3 durch F. Vildomec erforschten Gräbern gelegen

[25]) J. Palliardi, Wiener Präh. Zeitschr. VI. 1919, S. 18 ff.

download www.zobodat.at

war. Beigegeben waren dem auf der linken Seite Liegenden eine Schüssel, in der sich Schweinsknochen vorfanden und ein verzierter Glockenbecher. Die Körpergröße des Bestatteten betrug etwa 164 cm Nach den Maßen 143 : 184, 116 : 184 und den zugehörigen Verhältniszahlen 77.0 und 81.7 ist der Schädel mittellang und an der Grenze zwischen mittelhoch und hoch stehend. Die kleinste Stirnbreite beträgt 86 mm. Den Verhältniszahlen 55.7 und 90.4 entsprechend ist er schmalwangig und langgesichtig, hat nach dem Index 74.3 niedrige Augenhöhlen, nach dem Index 48.0 eine mittelbreite Nasenöffnung und ist nach dem Index 65.5 schmalgaumig. Seitenansicht: „Alveolarprognath, die steile Stirn übergeht im Bogen in den gewölbten Scheitel, welcher steil abfällt zum kegelförmig hervortretenden Hinterhaupte" Scheitelansicht: „Pentagonal, die schmale Stirn bildet einen flachen Bogen, Scheitelbeinhöcker vorspringend, Hinterhaupt konisch". Bei einem Vergleich dieses Schädels und des unter Nr. 26 erwähnten mit der von Schliz als typisch bezeichneten Schädelform der Glockenbecherleute findet Palliardi mit Recht, „daß eine Übereinstimmung nicht vorliegt"

Nr. 20 wurde in der Sandgrube Milan bei Schöllschitz aus einem zerstörten Hockergrabe von Oberlehrer G. Brandt und mir geborgen[26]) Das weibliche Skelett lag auf der rechten Seite mit dem Gesicht gegen Osten. Von den Beigaben konnten ein größerer Henkeltopf mit einem Henkeltäßchen im Innern und eine vierfüßige Schüssel mit Klappersteinchen in den Füßchen gerettet werden. Der Schädel gehörte nach den noch fast gar nicht angekauften Zähnen zu schließen einer jungen Person an. Nach dem Ganzprofilwinkel von 82° ist etwas Vorkiefrigkeit vorhanden, die Nase tritt kräftig hervor, die Brauenbogen fehlen, die steile Stirn geht in schöner Wölbung zum Scheitel über, der hinter dem Bregma liegt, der Abfall ist anfangs sanft, später ziemlich steil und das Hinterhaupt tritt nur sehr mäßig hervor. Die Scheitelansicht ist ausgesprochen birnförmig. Der Unterkiefer hat eine Kinnhöhe von 35 mm, einen fast geraden Unterrand und die ziemlich breiten Äste steigen sehr schräg auf.

Der Schädel ist nach den Maßen 130 : 170, 116 : 170 und den Verhältniszahlen 76.5 und 68 2 mittellang und sehr hoch. Nach den Verhältniszahlen 55.7 und 97.6 ist das Gesicht schmalwangig und sehr lang, die Augenhöhlen mit dem Index 82.0 sind schon als hoch zu bezeichnen und die Nasenöffnung mit dem Index 51.1 ist schon etwas breit.

Nr. 21 ist der Schädel des männlichen Hockers aus dem oben bereits erwähnten 3. Grabe von Strzelitz-Bukovina der Ausgrabung F Vildomec Die Körpergröße des Bestatteten ist nach der 37 cm betragenden Länge des Schienbeines auf etwa 168 cm

---

[26]) Vergl. die Abbildung und Beschreibung bei K. Schirmeisen, Sudetea V. 1930. S. 6 ff.

download www.zobodat.at

zu schätzen. Die Maße 142 : 186, 134 : 186 des Schädels mit den Verhältniszahlen 76.4 und 66.7 lassen ihn als einen mittellangen und hochgewölbten erkennen. Die Verhältniszahlen 58 7 und 95.2 gehören zu einem schmalwangigen, langen Gesicht, der Index 100 zeigt besonders hohe Augenhöhlen und der Index 51.2 eine geringe Breitnasigkeit an Nach dem Ganzprofilwinkel von 83° ist knapp noch Gradkiefrigkeit vorhanden, die Nasenwurzel ist tief eingezogen, die Brauenwülste sind ungemein kräftig entwickelt, genau so wie bei der Brünnrasse, die Stirn ist fliehend, die Schädelwölbung erreicht ihre größte Höhe hinter dem Bregma, der Abfall von dort ist sehr schräg und das Hinterhaupt tritt eckig hervor. Die Scheitelansicht ist keilförmig. Auffallend ist die wie beim Schädel Nr. 25 äußerst vollkommene Verwachsung der Schädelnähte des durchaus noch nicht alten Mannes. Die Kinnhöhe des Unterkiefers beträgt 35 mm, die Äste sind breit und ziemlich steil ansteigend.

Nr. 22 ist ein nur bruchstückweise erhaltener weiblicher Schädel aus einem zerstörten Hockergrabe bei Schöllschitz, Sandgrube L. Freunek[27]). Die Lage des Skelettes war aus den Angaben der Sandarbeiter leider nicht mehr sicher festzustellen. Grabbeigaben waren ein größeres Henkeltöpfchen beim Kopf, zwei kleinere bei den Füßen der Bestatteten und eine halbmondförmige Beinschließe. Der Schädel steht mit den Maßen 132: 175 und dem Index 75.4 schon nahe an der Grenze zur Langschädeligkeit. Seine Scheitelansicht ist birnförmig.

d) Lange Schädel.

Nr. 23 ist der unvollständig erhaltene und verdrückte Schädel eines jungen Mannes aus dem Grabe 4 des Schlapanitzer Gräberfeldes[28]). Der Hocker lag auf der linken Seite mit dem Gesicht wie gewöhnlich gegen Osten. Grabbeigaben waren 2 topfartige Gefäße, ein Glockenbecher, eine Pfeilspitze und eine halbmondförmige Beinschließe. Aus den Längen: Oberarm = 32.7, Oberschenkel = 47.2 und Schienbein = 38 cm ergibt sich eine Körpergroße von etwa 169 cm. Die Schädelmaße 136 : 184 mit dem Index 74.0 lassen bereits einen echten Langschädel erkennen.

Nr. 24 wurde in Bruchstücken nebst zwei Krüglein und einer breitrandigen mit zwei nebeneinander befindlichen Schnurösen ausgestatteten Schüssel von F Vildomec anläßlich einer Brunnengrabung in Tief-Maispitz bei Znaim geborgen. Die Lage des den Merkmalen nach männlichen Skelettes konnte nicht mehr ermittelt werden. Nach den Maßen 133 : 183 mit dem Index 72.7 haben wir es bereits mit einem ausgesprochenen Langschädel zu tun. Der kleinsten Stirnbreite von 91 mm nach dürfte das Gesicht ziemlich schmal gewesen sein. Die Kinnhöhe des Unterkiefers

---

[27]) Vergl. K. Schirmeisen, Sudeta II. 1926, S. 100 ff.

[28]) J. Skutil, a. a. O., S. 16.

download www.zobodat.at

beträgt 27 mm und die ziemlich breiten Äste steigen unter einem Winkel von bloß 106° empor.

Nr. 25 ist der weibliche Schädel aus dem 2. der drei Gräber von Strzelitz-Bukovina, Ausgrabung F. Vildomec. Aus den Maßen: Oberarm = 29, Speiche = 21.4 und 22.5, Elle = 24.7 und 25.0 ergibt sich eine Körpergröße von beiläufig 160 cm. Die Schädelmaße 133 : 183, 118 : 183 mit den Verhältniszahlen 72.7 und 64.5 entsprechen einer mäßigen Langschädeligkeit und Höhe. Das Obergesicht mit dem Index 61.9 ist sehr schmalwangig, die Nasenöffnung mit dem Index 32.4 ausgesprochen schmal, die Augenhöhlen mit dem Index 86.8 sind ziemlich hoch. Nach dem Ganzprofilwinkel von 88° ist ausgesprochene Geradkiefrigkeit vorhanden. Kennzeichnend ist ferner das starke Vorspringen der Nase, die für einen weiblichen Schädel verhältnismäßig noch ziemlich starken Brauenbogen, die sanfte Wölbung des Stirnbeins und des Scheitelbeines, der wenig steile Abfall des Hinterhauptes und das kräftige Hervortreten des Hinterhauptbuckels. Die Scheitelansicht zeigt ausgesprochene Schildform. Der Rauminhalt läßt sich auf etwa 1356 ccm berechnen, der Schädel ist also geräumig. Er zeigt offenbar stark nordische Beeinflussung. Auch bei ihm sind wie bei dem männlichen Schädel aus dem 3. Grabe die Nähte so vollkommen verwachsen, daß ihr Verlauf nur mit Mühe festgestellt werden kann.

Nr. 26 ist das von Palliardi erwähnte Schädelbruchstück aus einem der vier Hockergräber von Strzelitz, das bei der bedeutenden Länge von 193 mm wohl sicher auch schon zu einem Langschädel gehört haben wird. „Der Schädel ist geräumig und nach den entwickelten Augenbrauenbogen wahrscheinlich männlich . . . . Die steile, niedere, eingesenkte Siirn übergeht im Bogen in den flachen, langgestreckten Scheitel, welcher zum Hinterhaupte ziemlich steil abfällt. Der Hinterhaupthöcker spitz hervorragend . . Norma parietalis: langgestrecktes Fünfeck, Stirn schmal in flachen Bogen, Hinterhaupt zugespitzt, Seitenwandhöcker hervortretend“ [29]).

Nr. 27 gehört wahrscheinlich nicht hierher. Dieser männliche Schädel wurde von Oberlehrer Truček Herrn Dr. Skutil als ein Geschenk für das Landesmuseum mit der Mitteilung übergeben, daß er aus einem Glockenbechergrabe von U.-Dubnian nächst Kromau stamme. Er hat aber durchaus nicht das alte Aussehen der Glockenbecherschädel, weshalb ich irgend eine Verwechslung vermute. Eine darauf und auf die Fundumstände sich beziehende Auskunft konnte ich von dem Spender leider nicht mehr erhalten, weil er auf dem Sterbebette lang. Der Schädel ist sonst an einer starken, aber gut zugeheilten Verwundung rechts der Stirne leicht kenntlich. Die Maße 148 : 198, 122 : 198 mit den Verhältniszahlen 71.7 und 61.6 lassen einen mittelhohen Langschädel erkennen. Das Obergesicht ist dem Index 54.4 nach mittelbreit, die Nasen-

[29]) J. Palliardi, a. a. O., S. 46 ff.

download www.zobodat.at

öffnung dem Index 46.1 nach schmal und die Augenhöhlen sind dem Index 73.1 nach sehr niedrig. Die Nase tritt ziemlich stark vor, die Brauenbogen sind kräftig, die Stirn zurückweichend, das Hinterhaupt gut ausgebildet, der Ganzprofilwinkel von etwa 83° zeigt noch Geradkiefrigkeit an und die Scheitelansicht ist schildförmig. Der Schädel faßt etwa 1400 ccm, ist also geräumig. Merkwürdig ist, daß diesem Schädel, bei dem die Weisheitszähne noch nicht völlig durchgebrochen sind, bereits einige Backenzähne fehlen.

Nr 28 stammt aus einem 2.4 m tiefen Hockergrabe von Laaz bei Seelowitz[30]). Die Leiche lag auf der rechten Seite und es fanden sich in dem Grabe 2 verzierte Glockenbecher, ein größerer Kochtopf, 4 Bernsteinperlen, 13 oder 14 Beinknöpfe, ein kleiner Kupferdolch und eine Kupferahle. Diesen Beigaben nach dürfte die Leiche weiblichen Geschlechtes gewesen sein, obzwar die allerdings wenig ausgesprochenen Schädelmerkmale eher auf männliches Geschlecht hindeuten. Die Maße: Oberarm = 31.5, Speiche = 24.0, Oberschenkel = 43.0 und Schienbein = 36.6 lassen auf eine Körpergröße von beiläufig 160 cm schließen. Auch bei diesem Skelett waren die Oberschenkel nach vorne durchgebogen. Die Schädelmaße 140 : 200, 110 : 200 mit den Verhältniszahlen 70.0 und 55.0 gehören einem flachen, recht langen Schädel an, der schon an der Grenze gegen die Überlangschädeligkeit steht. Die Verhältniszahlen 58.3 und 91.7 lassen ein schmalwangiges Langgesicht erkennen, der Index 97.4 sehr hohe Augenhöhlen, der Index 60.8 eine sehr breite Nasenöffnung. Der Unterkiefer hat eine Kinnhöhe von 28 mm, eine Asthöhe von 60 und eine größte Astbreite von 43 mm.

Zu erwähnen bleibt hier schließlich noch ein im Besitze des Landesmuseums befindlicher, den Merkmalen nach wahrscheinlich männlicher Schädel, der vorläufig noch nicht meßbar ober offensichtlich ausgesprochen lang ist (131? : 196? = 66·8%). Er stammt aus einem Hockergrabe von Brankowitz bei Butschowitz, dessen Beigaben, einen verzierten Glockenbecher und einen Kupferdolch, A. Procházka erworben hatte[31]). Nach den Maßen: Oberarm = 30.5, Oberschenkel = 44 5 und Schienbein = 37 8 ist mit einer Körpergröße von etwa 168 cm zu rechnen. Die Oberschenkelknochen sind nach vorn durchgebogen.

*

Schon diese kleine Zusammenstellung läßt erkennen, daß der Typ der Glockenbecherleute in Mähren kein einheitlicher war und nur in wenigen Fällen dem von Schliz aufgestellten Typ halbwegs entspricht. J. Matjegka[32]) hat für Böhmen die Ausbildung zweier

---

[30]) Vergl. J. Skutil, a. a. O., S. 15.

[31]) K. Schirmeisen, Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit, 1937, S. 177.

[32]) A. Stocký und J. Matjegka, Anthropologie Prag, III. 1925, S. 138 ff.

download www.zobodat.at

Formen der Glockenbevölkerung angenommen: einer kleinwüchsigen kurz- und hochschädeligen mit mittellangem Gesicht, breiter Nasenöffnung und hohen Augenhöhlen, und einer höher gewachsenen mittellang- und flachschädeligen mit schmalem Gesicht, schmaler Nasenöffnung und ebenfalls hohen Augenhöhlen. In Mähren reichen wir jedoch nach dem hier vorgebrachten Material mit diesen zwei Formen schon deshalb nicht aus, weil sich hier zu 14 kurzen Schädeln außer 6 mittellangen auch mindestens 5 lange hinzugesellen, die besonders deutliche Merkmale nordischer Beeinflussung aufweisen. Auch zeigen die andern Schädeleigenschaften keine Einheitlichkeit. Nach dem Obergesichts-Index ist 1 Schädel sehr breitwangig (2), einer breit- (11), 2 sind mittelbreit- (1, 27), 5 schmal- (12, 19, 20, 21, 28) und einer ist sehr schmalwangig (25). Die Augenhöhlen sind bei 6 Schädeln hoch (1, 4, 10, 20, 25, 28) und bei 6 niedrig (2, 11, 12, 19, 21, 27). Die Nasenöffnung ist bei 2 Schädeln sehr breit (2, 28), bei 6 breit (4, 11, 12, 20, 21, 25), bei 3 mittelbreit (1, 3, 19) und bei 1 Schädel sogar schmal (dem unsicheren Nr. 27).

Angemerkt sei bei dieser Zusammenstellung noch, daß die sich zwischen 164 und 170 cm bewegende Körpergröße der Männer ein Mittelmaß von 167.4 cm, die der zwischen 154 und 163 cm sich bewegenden des weiblichen Geschlechtes ein Mittelmaß von 158.4 cm ergibt.

Diese uneinheitliche rassische Zusammensetzung der Glockenbecherbevölkerung kann auf zwei Ursachen zurückgeführt werden: Einerseits kann eine ursprünglich langschädelige Rasse — und nach P. Bosch-Gimpera scheint die Glockenbecherbevölkerung der westeuropäischen Gebiete ursprünglich nicht kurzköpfig gewesen zu sein — bei ihrer Ostwanderung in den Alpengebieten Elemente der kurzschädeligen alpinen Rasse in sich aufgenommen haben, anderseits können die von den Alpengebieten aus zu uns vorgedrungenen Glockenbecherleute wieder von der langköpfigen Bevölkerung unserer Gebiete entsprechend beeinflußt worden sein. In Betracht käme dabei in beiden Fällen das weibliche Geschlecht, das den Glockenbecherleuten in den Alpengebieten Elemente der Kurzkopfrasse, in unsern Gebieten die einer Langkopfrasse zugeführt haben könnte. Ein näheres Eingehen auf diese Fragen dürfte sich aber erst nach der Verarbeitung eines reicheren, von verschiedenen Ländergebieten herstammenden Materials empfehlen.

Eine wichtige Frage ist auch die, ob die den Glockenbecherleuten nachfolgende Vor- und Frühaunjetitzer Bevölkerung mit ihnen wenigstens teilweise rassisch zusammenhing oder auf ein völlig anderes Rassenelement zurückzuführen ist. Die Verhältnisse dürften da nicht überall die gleichen gewesen sein. In Böhmen scheint die Vor- und Frühaunjetitzer Bevölkerung stellenweise ziemlich unmittelbar aus den Glockenbecherleuten hervorgegangen

download www.zobodat.at

zu sein. So gibt z. B. A. Dvořák[33]) an, daß das große Frühaunjetitzer Gräberfeld von Polepy bei Kolin, dessen erste Bestattungen offenbar noch der Glockenbecherkultur angehören, der Mehrzahl nach mittellange Schädel aufweist, daß insbesondere im älteren Teil die Mesokephalie eine ziemlich konstante Erscheinung ist und daß sich erst im mittleren Teil des Gräberfeldes erheblich lange Schädel einstellen.

In Mähren dürfte aber die Kulturablösung vielfach anders verlaufen sein. Ich fand unter dem Schädelmaterial der Vorgeschichtssammlung des mährischen Landesmuseums 3 von Prof. F. Černý[34]) aus den Voraunjetitzer Gräbern von Serowitz nächst Seelowitz geborgene, zu Messungen vorläufig allerdings nur wenig geeignete Schädel vor (29, 30, 32), die die Maße

126	190, 114	190	und die zugehörigen	66.3 und	60.0
126	197, 106	197	Verhältniszahlen:	64.0	53.9
129	195, 116	195		66.2 „	59.5

lieferten. Und ein mir von Kollegen F. Kalousek zur Vornahme von Messungen gütigst übergebener, leider auch nur in Bruchstücken geborgener männlicher Schädel der Frühaunjetitzer Kultur von Marhöf bei Butschowitz (31)[35]) ergab ähnliche Maße: 128 : 194, 120 : 194 mit den Verhältniszahlen 66.0 und 61.9. Die kleinste Stirnbreite von bloß 96 mm und die Kinnhöhe von 36 mm lassen dazu auf ein schmales, langes Gesicht schließen.

Alle diese 4 Schädel sind sehr schmal gebaut, in der Scheitelansicht kokonförmig, und mittelhoch bis flach. Diese Schädel finden ihresgleichen nur in den außerordentlich schmalen, in der Scheitelansicht eine lange Ellipse aufweisenden, mittelhohen bis flachen, langgesichtigen, mittel- bis breitnasigen Schädeln der schnurkeramischen Jäger- und Kriegerbevölkerung, deren Zusammenleben mit den Glockenbecherleuten zu Beginn der Bronzezeit in Mähren vielfach nachgewiesen werden konnte. Vergleichen wir diese Maße mit den Durchschnittsmaßen der eigentlichen Aunjetitzer Schädel, wie sie uns für Mähren z. B. in den Arbeiten von J. Palliardi[36]) für Niederösterreich und Mähren in denen von J. Szombathy[37]) dargeboten werden, so finden wir einen auffallenden Unterschied. Der Längen- und Breiten-Index einer Reihe Aunjetitzer Schädel von Wrbowitz und Oblas bei Znaim z. B. geht nicht unter 67 herab, steigt bis 74 an und sein Mittelwert liegt zwischen 69 und 70[38]), während der Mittelwert der 4 von uns gemessenen Vor- und Frühaunjetitzer Schädel

---

[33]) A. Dvořák, Památky archaeologické 35, 1926/27, S. 22 ff.

[34]) F. Černý, Die Voraunjetitzer Keramik in Mähren, Wiener Präh. Zeitschrift III. 1916, S. 31 ff.

[35]) Vergl. K. Schirmeisen, Nachrichtenblatt 1937, S. 178.

[36]) J. Palliardi, Čas. mus. Olom. XI. 1894, S. 19 ff.

[37]) J. Szombathy, Mitt. Anthr. Ges. Wien 1934, S. 1 ff.

[38]) J. Palliardi, a. a. O., S. 35.

download www.zobodat.at

zwischen 65 und 66 liegt. Das von Szombathy gemessene Material von Gemeinlebarn in Niederösterreich ergibt nur einen einzigen sehr langen Schädel, 17 lange, 16 bloß mittellange und sogar 4 kurze Schädel und das Index-Mittel liegt bei 75. Unter den 90 von ihm gemessenen Schädeln von Niederösterreich und Mähren finden sich neben 62 langen und 30 mittellangen sogar 7 kurze Schädel vor. Und während der Mittelwert des Längen-Ohrhöhen-Index des Gemeinlebarner Materials bei 22 hohen und 7 mittelhohen Schädeln zwischen 64 und 65 liegt[39]), fällt er bei unseren 4 Vor- und Frühaunjetitzer Schädeln bis auf 58.5 herab.

Als ein Beispiel für die Verschiedenartigkeit auch der Aunjetitzer Schädel möge der von uns gemessene Nr. 16 von Niemtschitz i. d. Hanna angeführt werden, der anfangs der dortigen Glockenbecherkultur zugerechnet wurde, der aber den zugehörigen Daten und dem Erhaltungszustande nach zweifellos einem Aunjetitzer Hocker angehört haben muß. Mit den Maßen 144 180, 113 180 und den zugehörigen Verhältniszahlen 80.0 und 62.8 muß er schon, wenn auch knapp, zu den hohen Kurzschädeln gerechnet werden. Den Verhältniszahlen 48.9 und 84.2 nach ist er aber breitgesichtig und besitzt dem Index 78.9 nach niedrige Augenhöhlen, dem Index 48.9 nach eine mittelbreite Nasenöffnung. Das Gesicht ist vorkiefrig, die Brauenbogen sind gut entwickelt, die Stirn ist zurückweichend, der Scheitel hinter dem Bregma gelegen, das Hinterhaupt mäßig ausgebildet, die Scheitelansicht abgerundet fünfeckig mit mäßig gewölbter Stirn, die Kinnhöhe beträgt 36 mm, der Kieferunterrand ist ziemlich gerade und die breiten Äste steigen nicht besonders schräg auf. Nach dem Inhalt von etwa 1406 ccm ist der Schädel geräumig.

Nach alldem scheint zwischen dem Schädelmaterial der Glockenbecher- und dem der Aunjetitzer Bevölkerung — wenn man von der mehr weniger raschen Abnahme der Kurzköpfigkeit absieht — im großen ganzen kein wesentlicher und durchgreifender Unterschied vorhanden zu sein. Von diesem Material unterscheidet sich jedoch das der Vor- und vielleicht auch der Frühaunjetitzer Bevölkerung stellenweise ganz bedeutend und drängt zu dem Schluße, daß die Kulturablösung an den betreffenden Örtlichkeiten durch eine überlangköpfige Bevölkerungsgruppe, vermutlich durch die Schnurkeramiker, vollzogen worden sei. Sehr notwendig wäre hier die Untersuchung eines reicheren Materials.

Es sei mir zum Schlusse gestattet, Herrn Prof. Dr. H. Mohr für die leihweise Überlassung von Meßwerkzeugen und Herrn Prof. Dr. V. Suk für die Benützung der Fachbibliothek des ihm unterstehenden Anthropologischen Instituts auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

[39]) J. Szombathy, a. a. O., S. 50.

Tabelle der wichtigsten Schädelmaße.

Nummer	1	2	3	4	8	10	11	12	16	17	18	19	20	21	25	27	28
Größte Länge	165	175	175	171	177	177	166	180	180	178	177	184	170	186	183	198	200
Größte Breite	147	149	149	145	146	145	135	146	144	142	141	142	130	142	133	142	140
Basion-Bregmahöhe	134	135	140	135	143	140	133	146	130	138	—	140	132	146	138	145	138
Ohrhöhe	118	110	122	118	109	110	109	120	113	120	108	116	111	124	118	122	110
Kl. Stirnbreite	102	100	102	94	111	104	90	100	95	104	94	86	100	100	100	95	100
Horizontalumfang	500	519	509	499	522	530	482	528	517	520	513	508	520	530	520	540	540
Sagittalumfang	360	374	365	375	380	370	341	390	366	380	380	382	—	390	370	406	390
Querumfang	320	322	—	327	325	320	300	336	320	330	340	307	—	320	320	343	320
Jochbogenbreite	124	133	140	116	—	127	124	120	139	134	116	125	124	126	118	136	120
Ganze Gesichtshöhe	—	105	106	116	—	—	106	117	118	—	113	113	116	120	—	—	110
Obergesichtshöhe	66	57	70	70	—	—	60	69	68	—	69	69	69	74	73	74	70
Nasenhöhe	47	43	52	43	—	—	52	48	47	—	—	50	47	50	47	52	46
Nasenbreite	23	27	25	22	—	—	27	26	23	—	—	24	24	26	24	24	28
Zwischenaugenbreite	25	27	24	22	—	28	22	24	25	25	—	22	16	23	25	26	28
Augenhöhlenbreite	36	39	37	36	—	39	39	43	38	—	—	39	40	41	38	41	39
Augenhöhlenhöhe	31	30	—	36	—	35	27	32	30	—	—	29	33	31	33	30	38
Gaumenlänge	47	50	—	—	—	—	51	58	55	—	—	61	—	49	44	54	—
Gaumenendbreite	37	47	—	36	—	—	—	—	—	—	—	41	—	36	35	42	—
Kinnhöhe	—	27	36	32	26	33	29	34	32	29	—	34	35	35	—	—	28
Kondylenbreite	—	121	125	123	114	121	115	—	120	—	—	—	102	123	—	—	132
Unterkieferwinkelbreite	—	83	107	85	93	102	94	93	96	89	—	85	88	108	—	—	115
Asthöhe	—	55	—	48	53	55	50	—	60	—	—	—	48	59	—	—	60
Größte Astbreite	—	39	38	43	42	39	43	—	—	—	—	—	40	38	—	—	43
Geschlecht	w.	m.	m.	w.	w.	w.	w.	m.	m.	w.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.

Ergänzung:

Nummer	5	6	7	9	13	14	15	22	23	24	26	29	30	31	32
Größte Länge	182	165	166	163	180	177	187	175	184	183	193	190	197	194	195
Größte Breite	154	140	138	134	145	142	150	132	136	133	—	126	126	128	129
Ohrhöhe	—	—	103	111	112	112	—	—	—	—	—	114	106	120	116
Geschlecht	m.	m.					m.	w.	m.	m.	m.			m.	

download www.zobodat.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 70

Autor(en)/Author(s): Schirmeisen Karl

Artikel/Article: Zur Körperbeschaffenheit der mährischen Glockenbecherbevölkerung 129-148